

# Mönche und Magnolien – Archäologie im Remtergarten des Klosters Corvey

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Ralf Mahytka,  
Joris Coolen,  
Michael Koch

Für die Landesgartenschau 2023 in Höxter und Corvey wurde im sogenannten Remtergarten im Südosten der Klosteranlage ein Duft-, Kräuter- und Versorgungsgarten angelegt. Historische Quellen bezeugen bereits vor

1600 die Anlage von Gärten in diesem Bereich. Mit Ausnahme des offenbar noch im späten 17. Jahrhundert erneuerten, aber vor 1800 abgerissenen Laienhospitals mit St. Gertrudis-Kapelle sowie einigen Schuppen und Ge-



Abb. 1 Kombiniertes Plan der Baubegleitung und der Bodenradarmessung (Kartengrundlage: Land NRW [2023] – Lizenz dl-de/zero-2-0); Radarmessung: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen).



**Abb. 2** Detailansicht der Bodenradarmessung mit mindestens 40 Steinplattengräbern östlich der ehemaligen Klosterkirche. Tiefenbereich ca. 30–100cm, reflektierend = schwarz (Radarmessung: LWL-Archäologie für Westfalen/ J. Coolen).

wächshäusern ist keine neuzeitliche Bebauung belegt. Historische Quellen und archäologische Untersuchungen durch Hans-Georg Stephan und die Stadtarchäologie Höxter lassen jedoch auf ein Friedhofsareal, das deutlich ausgedehnter war als heute, sowie diverse hoch- bis spätmittelalterliche Gebäude schließen.

Zu erwarten waren Befunde der Klostersiedlung Corvey, die als Teil der UNESCO-Welterbestätte »Karolingisches Westwerk und Civitas Corvey« einen besonderen Schutz genießt. Daher wurden alle Befunde nur im Planum freigelegt, dokumentiert und anschließend in situ belassen. Die meist kleinen Aufschlüsse und die auf das erste Planum begrenzte Dokumentation erlauben nur eine eingeschränkte Befundinterpretation. Dies wird zum Teil durch Bodenradarmessungen, die im

Zuge der Baumaßnahmen von der LWL-Archäologie für Westfalen durchgeführt wurden, kompensiert. Die sich gegenseitig ergänzenden Erkenntnisse der aktuellen sowie früherer Grabungen, Radarmessungen und historischer Quellenforschung lassen nun ein genaueres Bild der mittelalterlichen Klosteranlage entstehen (**Abb. 1**).

So ergaben die jüngsten Untersuchungen neue Hinweise zur Mindestausdehnung und zur Aufteilung des Friedhofsareals. Nachdem unmittelbar östlich der vormaligen Klosterkirche bereits erste Steinplattengräber auftraten, wurde der geplante Bodenabtrag im nördlich anschließenden Bereich reduziert. Die Radarmessungen lassen dort auf mindestens 40 weitere Steinplattengräber schließen und bestätigen somit die Richtigkeit die-

ser Entscheidung (Abb. 2). Die Gräber weisen eine Anordnung in drei parallelen Reihen auf. Aufgrund der Lage im Nahbereich der Klausur ist davon auszugehen, dass es sich um den Mönchsfriedhof handelt.

Eine Mauer, die sich auf einer Länge von insgesamt 90 m verfolgen lässt, könnte als östliche Begrenzung des Mönchsfriedhofs gedient haben, wenngleich auch östlich dieser Mauer noch vereinzelt Steinplattengräber auftreten. Das etwa 80 cm breite Fundament aus weitgehend trocken verlegten Sandsteinen wurde östlich der Klosterkirche auf einer Länge von ca. 30 m freigelegt (Abb. 3). Der weitere Verlauf konnte durch die Radarmessungen sowie eine Baumpflanzgrube im Norden und eine neue Wegeführung im Süden geklärt werden. Demnach verläuft die Mauer in einem leichten Bogen von Nordost nach Südwest und somit annähernd parallel zur Klostermauer am Weserufer, jedoch auffällig schräg zur Klosterkirche und der barocken Schlossanlage. Das Fundament liegt unter einer humosen, mit Sandsteinen durchsetzten Auffüllung, die Keramik des 17./18. Jahrhunderts enthält. Daher muss die Friedhofsmauer spätestens zu dieser Zeit aufgegeben worden sein. Die Bauzeit kann über das Fundspektrum nicht eingegrenzt werden. Jedoch sind einige Mauerabschnitte in Packlagen gebaut, was für eine Datierung vor 1200 spricht. Ob die Mauer als Trennung unterschiedlicher Friedhofsbereiche diente oder ob der Friedhof im Laufe der Zeit vergrößert oder verkleinert wurde, konnte bislang nicht festgestellt werden. Auch die Ausdehnung des Friedhofs in östlicher Richtung ist nicht geklärt. Die Tatsache, dass in den Radarmessungen im Bereich östlich der Mauer keine Anomalien beobachtet wurden, die sich eindeutig als Steinplattengräber ansprechen lassen, könnte auf eine geringere Belegungsdichte oder ein Überwiegen von Holzсарbestattungen hinweisen, wofür ein in situ vorgefundener Schädel ohne Steineinfassung spricht.

Im nördlichen Teil der Untersuchungsfläche wurde etwa 6,5 m westlich der Friedhofsmauer ein etwa 2 m langes Fragment einer weiteren Mauer freigelegt. Die Radarmessungen zeigen deren weiteren Verlauf. Demnach knickt die Mauer im rechten Winkel ab und schließt im Osten an die Friedhofsmauer an. In Anbetracht der Mauerstärke von knapp 1 m könnte es sich um ein Gebäudefundament handeln, jedoch könnte die Mauer auch zu einer Einfriedung (etwa eines abgetrennten Friedhofsbereichs) gehören. Bislang nicht ve-

rifiziert ist eine weitere mutmaßliche Mauer, die sich 6 m östlich und parallel zur Friedhofsmauer in den Radardaten abzeichnet.

Auch südlich der Klosterkirche zeichnen sich in einem etwa 5 m breiten Streifen entlang der heutigen Friedhofsgrenze zahlreiche Steinplattengräber in den Radarmessungen ab. Dass sich das Friedhofsareal noch viel weiter in Richtung Süden erstreckt hat, zeigen weitere sieben Steinplattengräber, die im Zuge der Baumaßnahmen in einem Leitungsgraben auf Höhe des östlichen Domänentors, etwa 50 m südlich der Klosterkirche, dokumentiert wurden. Mit dem nötigen Vorbehalt sind in den Radardaten noch etwa 10 m weiter südlich mögliche Gräber zu erkennen, womit die Gesamtausdehnung des Friedhofsareals

Abb. 3 Drohnenfoto mit der Friedhofsmauer und den auf Planum I freigelegten Steinplattengräbern (Foto: EggensteinExca und Landesgartenschau Höxter 2023 gGmbH/R. Gündchen).



in Nord-Süd-Richtung mit etwa 120 m sogar größer wäre als von Hans-Georg Stephan angenommen. Die Schriftquellen lassen erwarten, dass die Gräber südlich der Klosterkirche dem Laienfriedhof zuzuordnen sind, worauf vor allem die relativ sicher zu verortende Bezeichnung *Burkerchhof* (1356, »Friedhof der Laiengemeinde«) hindeutet.

Südlich der Klosterkirche wurden bereits 2008 Reste zweier Gebäude angeschnitten, die nun anhand der Radarmessungen genauer angesprochen werden können. Das im Vorbericht zu dieser Grabung erwähnte hochmittelalterliche Packlagenfundament bildete demnach den westlichen Abschluss eines Gebäudes von etwa 19,5 m Länge, das parallel zur Klosterkirche ausgerichtet war und im Osten eine Apsis aufwies. Mit hoher Wahrscheinlichkeit han-





**Abb. 4** Eine Fotografie der 1950er-Jahre zeigt die Gewächshausanlage mit Heizungsgebäude (Foto: Stadtarchiv Höxter, Slg. Hermann Krekeler).

**Abb. 5** Die angeschnittene Mauer mit sorgfältig gesetztem Sichtmauerwerk könnte zum Mönchshospital gehören, das in der nördlichen Untersuchungsfläche oder im nahen Umfeld anzunehmen ist (Foto: Landesgartenschau Höxter 2023 gGmbH/R. Mahytka).

delt es sich um eine jener Kapellen, die sich historischen Quellen zufolge im Bereich des Friedhofs befunden haben. Am ehesten kommt hier die mit dem Laienhospital verbundene St.-Gertrudis-Kapelle infrage. Eine Kapelle mit dem Gertrudis-Patrozinium wird erstmals 1335 gesichert urkundlich überliefert und zugleich als »Königskapelle« (*capella regia*) bezeichnet, was ihre Zuordnung zur Königspfalz nahelegt.

Südlich der mutmaßlichen Kapelle wurde 2008 ein im 13. Jahrhundert verfallener Bruchsteinkeller erfasst, der sich ebenfalls in den Radarmessungen abzeichnet. Auffällig ist, dass die Orientierung des ca. 8 m × 6 m großen Kellers trotz der unmittelbaren Nähe zur Kapelle deutlich von dieser abweicht. Nach Analogie dieses Befundes lassen die Radardaten im östlich anschließenden Bereich weitere Keller mit unterschiedlicher Orientierung vermu-

ten. Tatsächlich wurde im Bereich einer dieser Anomalien im oben erwähnten Leitungsgraben eine Bruchsteinkonzentration dokumentiert, die auf ein Gebäude hindeutet. Nach der Interpretation der Radardaten dürfte westlich des mutmaßlichen Kellers eine weitere Umfassungs- bzw. Friedhofsmauer verlaufen. In die Überlegungen zur Ansprache dieser und weiterer neuentdeckter Mauern ist eine anzunehmende Einfriedung des 1356 neu festgelegten Immunitätsbezirks innerhalb der Klostermauern mit einzubeziehen.

Die neuzeitliche Nutzung des Areals südlich der Klosterkirche spiegelt sich dagegen in dem Fundament eines ca. 12,0 m × 3,5 m großen, langrechteckigen Gebäudes wider, das sowohl durch die Radarprospektion als auch in der Baubegleitung erfasst wurde. Anhand von historischen Fotografien lässt sich eine Gewächshausanlage mit eigenem Heizungsgebäude identifizieren (Abb. 4), die bis in die 1970er-Jahre betrieben worden ist. Weitere Befunde, wie ein Pflaster im Süden, reichen zum Teil bis in die Gründungszeit des Klosters zurück oder gehören zu Gebäuden, deren Zuordnung noch aussteht (Abb. 5).

### Summary

In the run-up to a large horticultural show, the garden at Corvey Abbey, known as the Remtergarten, was surveyed with GPR, and construction work was supervised by an archaeologist. Medieval burials, remains of a long cemetery wall and multiple buildings were encountered in various parts of the garden. Based on the GPR survey, a building that was partially exposed in 2008 can be identified as a chapel, possibly St Gertrude's Chapel, mentioned in historical documents.

### Samenvatting

In de aanloop naar een grote tuinbouwtentoonstelling vonden in de Remtergarten van het voormalige klooster Corvey grondradaronderzoek en een archeologische begeleiding van de werkzaamheden plaats. Daarbij werden op meerdere plaatsen middeleeuwse graven, resten van een lange afscheidingsmuur en diverse gebouwen ontdekt. Een gebouw, dat al in 2008 gedeeltelijk werd blootgelegd, kan aan de hand van het grondradaronderzoek als kapel worden geïnterpreteerd.

Literatur

**Michal Koch**, Kirchengeschichte und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Höxter. In: Michael Koch/Andreas König/Gerhard Streich (Hrsg.), Höxter und Corvey im Spätmittelalter. Höxter. Geschichte einer westfälischen Stadt 2. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 72 (Paderborn 2015) 199–302. – **Andreas König**, Stadtarchäologie Höxter. Neujahrsgruss 2009. Jahresbericht für 2008 der LWL-Archäologie und der Altertumskommission für Westfalen, 2009, 75–76. – **Karl Heinrich Krüger**, Corvey. In: Manfred Balzer/Peter Johaneck/Angelika Lampen (Hrsg.), Nordrhein-Westfalen, Westfalen. Die deutschen Königspfalzen 6, 3 (Göttingen 2022) 1–51. – **Hans-Georg**

**Stephan**, Studien zur Siedlungsentwicklung von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26 (Neumünster 2000). – **Hans-Georg Stephan**, Die Reichsabtei Corvey – Geschichte und Archäologie. In: Andreas König/Holger Rabe/Gerhard Streich (Hrsg.), Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter. Höxter. Geschichte einer westfälischen Stadt 1 (Hannover 2003) 80–120.

Mittelalter Ein »Missing link« im Münsterland? Eine Fundmünze der III0/III30er-Jahre aus Wettringen

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Stefan Kötz

Die frühe Münzprägung in Westfalen, die bald nach der Mitte des 10. Jahrhunderts einsetzte, ist wie andernorts noch längst nicht vollständig überliefert, was insbesondere für das späte 11. und noch mehr das frühere 12. Jahrhundert gilt. Einerseits laufen die Funde in den Ländern rings um die Ostsee, die seit dem späteren 10. Jahrhundert den Großteil des Münzmaterials erbringen, im späteren 11. Jahrhundert allmählich und im früheren 12. Jahrhundert fast gänzlich aus. Andererseits gibt es aus dem Inland, der Entstehungs- und eigentlichen Bestimmungsregion der Münzen, noch kaum genügend Schatzfunde; für das historische Westfalen im weitesten Sinne sind es gerade einmal fünf oder sechs. Einzelteile jedoch ergänzen zunehmend die Überlieferung – und aus diesen Jahrzehnten voller Überraschungen hat der lizenzierte Sonden-gänger Vaceslav Akst, Wettringen, 2021 auf einem Acker westlich von Wettringen, Orts- teil Dorfbauerschaft, die vorliegende Münze entdeckt (Abb. 1). Sie besteht, trotz der kupfernen, auf Eisenoxid im Boden zurückgehen- den Verfärbung, aus gutem, mit bleihaltigem Messing legiertem Silber (93,5 %, RFA-Analyse durch Eugen Müsch, LWL-Archäologie für Westfalen).

Die Bilder der beiden Seiten der Münze, vom Nominal her ein Pfennig, sind gut bekannt. Die Kreuz-Seite mit der Umschrift + ODDO + ■ \* VIIIQ gehört nach Münster; sie findet sich als Rückseite eines Münz-

typs, der – und zwar genau mit Kreuz-Stern zu Seiten der Rechteckfläche unten in der Umschrift – seit dem frühen 12. Jahrhun- dert nachweisbar ist (Ilisch III.13, Abb. 2 a). Er wurde sehr umfangreich vielleicht bis fast an die Mitte des 12. Jahrhunderts ge- prägt, wie sich auch an der Verballhor- nung der Umschriften, so auf der Rück- seite durch Verkürzung des VIIIQ zu VIIC oder gar VIQ bzw. VII(I), ablesen lässt. Der Grundtyp wurde bis in die 1190/1200er- Jahre beibehalten, dann aber mit Kreuz- Kreuz, später Stern-Stern um die Rechteck- fläche und in den Kreuzwinkeln nicht mehr nur mit Kugeln. Die Architektur-Seite hin- gegen ist nicht so sicher zu verorten, auch wenn sie eindeutig auf dasselbe münste- rische Vorbild zurückgeht. Die Vordersei-

Abb. 1 Die Fundmünze aus Wettringen: Gewicht 1,341 g, Durchmesser 18,7/18,9 mm, Stempel- stellung 180°, M 2:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).

